

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

46 (11.11.1888)



Nr. 46.

29. Jahrgang.

Sonntagsblatt für Baden.

Herausgegeben vonarrer G. Galner, Harter G. Kasper und Harter Johannes Reimnitz

Sonntag,
11. November

1888.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlags-handlung bei wöchentlicher Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 60 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltene Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1869.

Eine Herbstpredigt.

(24. Sonntag nach Trinitatis: Matth. 21, 33—43.)

Lied Nr. 257: Laß mich, o Herr, in allen Dingen!

Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg und führte einen Jann darum und grub eine Kelter darinnen und baute einen Turm und that ihn den Weingärtnern aus und zog über Land. Da nun herbeikam die Zeit der Früchte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, daß sie seine Früchte empfangen. Da nahmen die Weingärtner seine Knechte: einen stäubten sie, den andern töteten sie, den dritten steinigten sie. Abermal sandte er andre Knechte, mehr denn der ersten waren; und sie thaten ihnen gleich also. Darnach sandte er seinen Sohn zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen. Da nun die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie unter einander: Das ist der Erbe; kommt, laßt uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen! Und sie nahmen ihn und stießen ihn zum Weinberge hinaus und töteten ihn. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern thun? Sie sprachen zu ihm: Er wird die Bösewichte übel umbringen und seinen Weinberg andern Weingärtnern austhun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit bringen. Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbarlich vor unsern Augen. Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen.

Auch dieses Evangelium ist ein rechtes Herbstevangelium, wie das vom Weinstock und das vom Samenkorn. Das Ernte- und Dankefest einläutend, richtet es die Gewissensfrage an uns: Wie steht es mit dem Herbsttragnis, das Gott von uns erwartet?

1. Gott hat einen Weinberg angelegt. Ein Weinberg ist äußerlich betrachtet, etwas sehr Unscheinbares. Hat man daneben einen Garten, mit Blumen und Gesträuchern bepflanzt, oder auch einen Wald mit hochragenden Eichen und Buchen, wie armselig erscheint daneben ein Weinberg mit seinen Weinstöcken ohne Gestalt noch Schöne! Und doch trägt er das köstlichste Gewächs der Erde, und auch da erfüllt sich: das Unedle vor der Welt hat Gott erwählt. Der Weinberg ist ein Gleichnis des Reiches Gottes. Im alten Bunde war gerade das Volk Träger desselben, das am allerwenigsten glänzende und liebenswürdige Gaben besitzt, und es gestaltete sich keineswegs aus in den die Sinne verlockenden Formen der Schönheit und der Kunst. Aber doch barg dieses Volk das Größte, was der Menschheit anvertraut wurde: Licht und Recht Gottes, und die größten Verheißungen waren ihm gegeben: „der Welt Heil kommt von den Juden!“ Joh. 4, 22. Und im neuen Bunde ist's nicht anders. Zwar prunkt Rom

mit seinem Erdenglanz; aber gerade deswegen ist es nicht der Weinberg Gottes, da es hier nichts zu prunken giebt. Seine Herrlichkeit ist eine verborgene. Sie wird von manchem Auge nie bemerkt, Tausende laufen den glänzenden Erscheinungen des Tages nach und gehen achtlos vorüber an dem Köstlichsten, was die Erde birgt: an dem einfachen Evangelium, das eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben.

2. Gott hat seinen Weinberg uns anvertraut. Die Weingärtner des Gleichnisses sind nicht bloß die Lehrer und Geistlichen, denen ja allerdings in besonderer Weise dieser Weinberg „ausgethan“ ist zur Wartung und Pflege, sondern jeder, der Teil hat an der Arbeit im Reich Gottes und an seiner Gnade und Segnungen, ist ein Weingärtner in Gottes Weinberg. Wir alle sollen Frucht schaffen für Gottes Reich, ein jeder in seinem Teil zunächst dadurch, daß wir uns selbst und unser Haus recht bauen zu einer lieblichen Pflanzung Gottes, dann dadurch, daß wir die Segnungen desselben recht gebrauchen zum eignen Heil, und endlich dadurch, daß wir unser ganzes irdisches Wirken und Arbeiten betrachten lernen als einen Dienst Gottes.

3. Gott verlangt Frucht von seinem Weinberg. Welch ein Vorzug, in Gottes Weinberg mitarbeiten zu dürfen! Sollte diese Gabe nicht eine Aufgabe enthalten? Sollte die Gnade, aus der Kelter des Gotteswortes täglich schöpfen zu dürfen Gnade um Gnade, nicht uns dankbar machen, die uns geschenkte Kraft zu verwerten ihm zur Freude? Aber die Knechte, die Gott sendet, um die Frucht zu holen, werden mißhandelt, und der eigene Sohn Gottes, den er zuletzt schickt, wird getötet. So habens die Juden gemacht. Ist's bei uns besser? Wie viele Zeugen der Wahrheit hat unser deutsches Volk schon gehabt und hat sie nicht geachtet, und wie geht es doch in unsern Tagen den besten Rüstzeugen Gottes? Gott muß ihnen jeden Tag eine besondere Nervenstärkung angebeihen lassen, damit sie unter der Wucht von Verleumdung und böshafter Verdächtigung nicht zusammenbrechen. Und wird der Herr der Herrlichkeit nicht fort und fort gekreuzigt?

Hast du nicht auch schon mit eingestimmt, wenn die Lösung hieß: „weg mit dem! wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!“? Wo ist also die Frucht, die Gott sucht? Wächst in dem Teil des göttlichen Weinbergs, darüber du von Gott gesetzt bist, besseres Gewächs als der saure Wein, den dieses Jahr unsre Weinberge trugen?

4. Gott kann seinen Weinberg uns auch wieder nehmen und andern anvertrauen. Hören wir darüber, was Luther in seiner Schrift an die Ratsherren sagt: „Es ist not, daß wir die Gnade Gottes nicht in den Wind schlagen und lassen ihn nicht umsonst anklopfen. Er stehet vor der Thür, wohl uns, so wir ihm aufthun; er grüßet uns, selig, der ihm antwortet. Versehen wir es, daß er vorüber geht, wer will ihn wieder holen? Lasset uns unsern vorigen Jammer ansehen und die Finsternis, darinnen wir gewesen sind. Ich achte, daß Deutschland noch nie so viel von Gottes Wort gehört habe, als jetzt; man spüret ja nichts in der Historie davon. Lassen wirs denn so hingehen ohne Dank und Ehr, so ist zu besorgen, wir werden noch gräulichere Finsternis u. d. Plage leiden. Lieben Deutschen, kaufet, weil der Markt vor der Thür ist, sammelt ein, weil es scheint und gut Wetter ist, brauchet Gottes Gnade und Wort, weil es da ist. Denn das sollt ihr wissen, Gottes Wort und Gnade ist ein fahrender Platzregen, der nicht wiederkommt, wo er einmal gewesen ist. Es ist bei den Juden gewesen, aber hin ist hin; sie haben nun nichts. Paulus brachte ihn in Griechenland, hin ist auch hin; nun haben sie den Türken. Rom und Lateinischland hat ihn auch gehabt, hin ist hin; sie haben nun den Papst. Und ihr Deutschen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung will ihn nicht lassen bleiben. Darum greifet zu und haltet zu, wer greifen und halten kann, faule Hände müssen ein böses Jahr haben.“ W. H.

Spanische Reisebilder.

(Forth. v. ng.)

Ueber der Kapelle befinden sich die Räumlichkeiten, welche durch einen überaus praktischen Umbau zu den verschiedensten Gemeindegewerken nutzbar gemacht wurden, so das kleine aber vorderhand genügende Hospital, welches für die evangelischen, armen Kranken sehr nötig war; denn in den andern Spitalern werden sie von den barmherzigen Schwestern bis aufs Aeußerste gequält, um sie zum Abfall zu bewegen. Drei Zimmer nebst Küche wurden zum Hospital eingerichtet, mit einem Bett begonnen und nun sind es schon acht. Ferner enthält der zweite Stock Schulzimmer, in denen, wie ich mich überzeugen konnte, mit Eifer in deutscher und spanischer Sprache unterrichtet wird. Eine besondere Abtheilung bildet das Gymnasium, das schon mehrere junge Leute auf die Universität promoviert hat. Der unermüdete Pastor hat sich selbst noch einmal auf die Schulbank gesetzt und das spanische Abiturientenexamen abgelegt, um der neuen Anstalt mit der nötigen Einsicht vorstehen zu können. Ehre einem solchen Schüler, der alles wird, um allen etwas Rechtes zu werden. Es mag ihm aber auch zur hohen Freude gereichen, daß es ihm auf diesem mühevollen Wege immer mehr gelingt, die nötigen Lehr- und Arbeitskräfte im Lande selbst zu gewinnen. Schon

jetzt arbeiten 6 ehemalige Schülerinnen dieser Schule als Lehrerinnen in den evangelischen Schulen zu Madrid, Camuñas, Malaga, drei Lehrer in Madrid und im Süden Spaniens. Ehre aber auch den treuen Mitarbeitern Fliedners, die auf einem so schwierigen Posten mit unermüdblicher Treue ausharren, sowie insbesondere der fleißigen Pfarrfrau, die allen eine besorgte Mutter geworden und, neben der Fürsorge für die eigenen, wohlgezogenen Kinder auch noch Zeit findet, jedem Anliegen ein williges Ohr und eine hilfreiche Hand zu leihen. Mein geehrter Herr Kollege wird vielleicht über das Lob etwas ungehalten sein, allein nachdem er mich in die Werkstätte seines reichen häuslichen Lebens hat hineinschauen lassen, muß er auch die kleine Indiscretion zu gut halten, und die Erfüllung der angenehmen Pflicht seine Wahrnehmungen auch auszusprechen, dem deutschen Amtsbruder gestatten. Wird er ja sonst doch genug verschrien, und in der „Germania“ nur noch als der Bettelbruder Fliedner gezeichnet. Uebrigens gereicht ihm auch dies zur Ehre, denn ich darf wohl verraten, daß, wenn es auch in dem Fliedner'schen Hause wohllich aussieht, der Lusus hier keine Heimstätte hat. — Sehr wohlthueend berührte es mich hier in dem fernen Spanien das Bild unseres alten Kaisers, sowie des nun auch zur ewigen Ruhe eingegangenen Kaisers Friedrich zu finden, welcher letzterer sein Bild als Kronprinz dem patriotischen Fliedner mit eigenhändiger Aufschrift widmete. — Die Gaben, welche Fliedner so geschickt zu sammeln versteht, sind Notpfeunige, die seine Gemeinde nicht entbehren kann. Außer den schon erwähnten Räumlichkeiten, die der Gemeinde als Eigentum zugehören, mietete dieselbe noch Zimmer in drei Häusern für Knaben-, Mädchen- und Kleinkinderschule. Es waren das die ersten evangelischen Schulen in Spanien, in denen Schulgeld verlangt wird. Die Leute sollten sich daran gewöhnen, für die Befriedigung ihrer geistigen Bedürfnisse auch Opfer zu bringen und im Hinblick auf dieselben ihre Kinder ja pünktlich zum Schulbesuch anzuhalten. Im Anfang fanden sich nur 12 Kinder ein, und obwohl man wußte, daß sich die Räume bei Aufhebung des Schulgeldes sofort füllen würden, blieb man dem guten Grundsatz getreu. Das Festhalten an demselben hat sich gelohnt, die Zahl ist nun auf nahezu 400 Kinder gestiegen und es ist eine Freude, diese aufmerksame, geweckte jugendliche Schar um ihre Lehrer und Lehrerinnen versammelt zu sehen. Gott gebe, daß der gute Samen unter seinem Segen eine reiche Frucht für das fernere Gedeihen der Gemeinde bringen möge!

Aus dem allem ist ersichtlich, daß die anstrengende und aufreibende Arbeit, die schon durch ihre Mannigfaltigkeit außergewöhnliche Kräfte voraussetzt und auf den Schultern weniger Männer und Frauen ruht, nicht umsonst geübt wird. Ein rasches Anwachsen der Gemeinde kann bei dem Indifferentismus der Gebildeten und in Anbetracht der Macht der Gewohnheit, die naturgemäß das Volk an dem anererbten, mit allen Lebensverhältnissen verwachsenen Katholizismus festhält, nicht erwartet werden. Aber es ist schon eine wertvolle Errungenschaft, daß den in Madrid und an andern Orten lebenden Protestanten wenigstens die Gelegenheit geboten ist, ihres Glaubens zu leben, und daß durch die Pflege des Protestantismus ein religiöses Element in Spanien eingeführt ist, das man sonst gar nicht kennen lernen würde.

Es ist eine einfache Pflicht der Dankbarkeit und ein persönliches Bedürfnis, wenn ich noch erwähne, wie erhehend und erquickend mir die Predigt Fiedners war, die er am Sonntag Rogate über Joh. 16, 23 u. f. gehalten. Hier in den ehemaligen Wohnräumen der Prinzessin Eboli, der fanatischen Freundin Philipp II., eine evangelische Predigt! Welch ein Gegensatz, und welch eine Wohlthat nach den mannigfaltigen, fast verwirrenden Eindrücken einer so viel Neues bietenden Reise, an die ewigen Wahrheiten des Christentums erinnert zu werden, die allein der Seele volles Genüge und Freudigkeit geben können. Wie viel größer ist doch die Macht des Wortes als die der Kunst und menschlichen Herrlichkeit. Wie fühlt man da, daß die Zukunft eben doch dem einfachen Gotteswort gehören muß, das bei aller Schmucklosigkeit und Anspruchslosigkeit die Wahrheit enthält, auf der allein sich eine wirkliche Größe von dauerndem Bestand, nämlich das Reich Gottes unter den Menschen erbauen kann.

(Fortsetzung folgt.)

Joh. Georg I. Kurfürst von Sachsen.

Von Gotth. Heinr. von Schubert.

(Schluß.)

Wir erzählen nun auch noch Einiges von dem Ende dieses Fürsten.

Auf seinem letzten Krankenlager hatte sich derselbe sehr geduldig betragen. Da nun die Schwachheit zunahm, kam sein Oberhofprediger Dr. Weller zu ihm und tröstete den todkranken Herrn gar kräftig aus Gottes Wort. Und als er unter anderm des alten Jakob's Seufzer ansführte: Herr, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn; antwortete der teure Kurfürst ganz freudig: „Meinen Jesum laß ich nicht“. Nach diesem sprach er zum Oberhofprediger: Ich bin sehr schwach. Unter fernem Zuspruch aber fing er an zu schlummern und schlief eine feine Weile. Als er aber wieder erwachte, rief er laut: Ach Jesu, erbarme dich meiner; Jesus, ich lasse dich nicht! Und diesen Seufzer wiederholte er noch oft. Um vier Uhr nachmittags rief er seiner Wartfrau, welche seiner während der ganzen Krankheit gepflegt hatte, und begehrte, daß sie sein Bett etwas anders machte, welches dieselbe auch nebst den Leibbarbieren und dem Reiseapotheker mit Fleiß verrichtete, da unterdessen die Kurfürstliche Frau Gemahlin mit Dr. Weller von dem Bette abgetreten. Als nun der Kurfürst wieder in das Bett gebracht worden, hat er ein Tränklein Wein von seinem Weine begehrt, und als er solchen bekommen, ein wenig davon getrunken. Hierauf sahe er den Oberhofprediger gar sehulich an, und als dieser nichts sagte, legte er seine Hand auf des Oberhofpredigers Hand, drückte dieselbe und sagte: Ich sterbe. Dieser vernimmt's nicht recht und fragt die Wärterin: Was sagte mein Herr? Ihre Durchlaucht aber antwortete selbst: Ich sage, ich sterbe. Jesu, in deine Hände befehle ich mich. Der Oberhofprediger führt den Spruch an: „Jesus ist kommen, die Sünder selig zu machen“, und will solchen erklären; der Kurfürst aber sagte: Macht's nur nicht lange, denn mein Gott eilet. Hierauf ist die Kurfürstin gar nahe zu ihrem lieben Herrn getreten, und als er sie sieht, legt er seine rechte Hand auf ihre linke. Darauf neigte sie ihr Haupt zu ihm auf's Bett, da denn der kranke Herr so leise mit ihr geredet, daß niemand der Umstehenden,

auch nicht der Oberhofprediger, der zur andern Seite des Hauptes gestanden, etwas Weiteres hören können, als die Worte: Ach nein. Es haben aber die Durchlauchtigste Kurfürstin dem Dr. Weller hernach berichtet, der selige Herr habe Abschied von ihr genommen und gesagt: er sterbe und befehle sie hiermit Gott dem Herrn. Sie habe geantwortet: sie hoffe ein anderes durch die Gnade Jesu Christi, der werde helfen. Er aber habe angefangen zu beten: „Jesu, dir leb' ich, dir sterb' ich, dein bin ich tot und lebendig, Amen“. Und weil er bei dem Namen Jesu, seinem Gebrauche nach, sein Mähchen bei dem Kropfe ergreifen und abnehmen wollen, mit der Hand aber ein wenig zitternd an der Stirn blieben, und Ihre Durchlaucht die Kurfürstin gefragt: Ob Ihrer Liebden das Haupt weh thäte, haben sie laut geantwortet: Ach nein. — Weil nun der Oberhofprediger sich erinnert, daß Ihre Durchlaucht das Lied: „Aus tiefer Not schrei' ich zu dir“ im Feldlager und sonst allezeit gern gesungen, fängt er an, dasselbe anzusetzen zu beten. Da faltet der sterbende Landesvater beide Hände und betet sehr andächtig mit, bis auf die Worte des letzten Verses: „Er ist allein der gute Hirt, der Israel erlösen wird“, da legt er die Hände sanft auseinander und zu den Seiten nieder. Die Umstehenden meinen all', der Kurfürst sei über dem Gebet eingeschlafen, daher auch der Oberhofprediger zu dem Leibbarbier spricht: Mein Herr schläft, Gott Lob! sein natürlich. Dieser aber antwortet: Ja, Gott und die Natur spielen wunderbarlich mit dem Herrn. Die bekümmerte Kurfürstin aber winkt, daß man doch den Kurfürsten recht ansehen solle, und da werden sie gewahr, daß er die Augen offen hat, der Odem aber noch warm ausgeht. Die Kurfürstin weht selbst ihrem Herrn mit der Hand vor den Augen, um zu erfahren, ob er noch etwas sehe; er merkte es aber nicht. Der Leibmedicus Dr. Suevius fühlte den Puls und sagte: Der Puls ist weg. Darauf segnete der Oberhofprediger den sterbenden Fürsten mit dem Kirchensegnen zum Tode ein und alsbald blieb auch der Odem aus. So starb Kurfürst Johann Georg I. am 8. Oktober 1656, in seinem zweiundsiebenzigsten Jahre, als ein Mann, dessen Thun und Wirken ein gesegnetes für Land und Unterthanen und in seines Gottes Augen recht gewesen, obgleich er es hiermit manchen richterlichen Schreibfedern unserer Tage nicht recht machen können, weil er es für Pflicht gehalten, den natürlichen und christ-rectlichen Verband mit seinem Kaiser und dem deutschen Reich dem Bündnis mit einem fremden, zur Auflösung beider hinwirkenden Volke vorzuziehen. Bei seinem Leichenbegängnis ließ Jakob Weller das Lied des Erhard Hegewald singen, das schon Luther in sein Gesangbuch aufgenommen: „Erbarm' dich mein, o Herre Gott“, ein Lied, welches den Tag einer allgemeinen Trauer des Volkes zu einem Tag der reinigen Umkehr zu dem Herrn machen sollte.

Das Eisenbahn-Jubiläum.

Am 21. September 1838 wurde die erste Eisenbahnstrecke in Preußen eröffnet. In Berlin herrschte das regste Leben an jenem Tage; namentlich war der Potsdamer Platz schwarz von Menschen: von einem kleinen unscheinbaren Gebäude aus besuhr dort der Dampfwagen zum ersten Mal die Strecke Berlin-Zehlendorf; am 29. Oktober wurde die ganze Linie Berlin-Potsdam eröffnet. Wir können uns kaum noch vor-

stellen, was für einen Eindruck dieses Ereignis damals machte. Der König Friedrich Wilhelm III. hatte dem ganzen Unternehmen ziemlich gleichgültig gegenüberstanden. „Kann mir keine große Glückseligkeit dabei vorstellen, ob man einige Stunden früher in Potsdam ankommt oder nicht“, hatte der König gesagt und er konnte sich lange nicht zu einer Eisenbahnfahrt entschließen. Die königlichen Prinzen hatten an der ersten Fahrt teilgenommen, und der damalige Kronprinz, später König Friedrich Wilhelm IV., stand auf der Lokomotive, er hatte die Bedeutung des neuen Unternehmens wohl erkannt und manches Hindernis beseitigt. Bei jener ersten Fahrt sprach er die Worte aus: „Diesen Karren, der durch die Welt rollt, hält kein Menschenarm mehr auf!“ Weniger weise war damals der erste Verkehrsbeamte des preußischen Staates gewesen der Generalpostmeister Nagler; dieser sagte, als ihm der Plan vorgelegt wurde: „Dummes Zeug! Ich lasse täglich mehrere sechsstündige Posten nach Potsdam gehen und es sitzt niemand darin. Nun wollen die Leute gar eine Eisenbahn dorthin bauen. Wenn sie ihr Geld durchaus los werden wollen, so werfen sie es doch lieber gleich zum Fenster hinaus, ehe sie es zu solchen unsinnigen Unternehmungen hergeben!“ Ein anderer Postbeamter, der Oberpostdirektor Schneider, konnte seine Abneigung gegen die Eisenbahn sein Leben lang nicht überwinden; noch fünfzehn Jahre nach der Eröffnung fuhr er mit Extrapost zur königlichen Tafel von Berlin nach Potsdam. Ein Stadtrat in Berlin, der verdiente nachmalige Stadtälteste Reibel, hatte den Zöglingen des Friedrichs-Waisenhauses dadurch eine Festfreude bereitet, daß er sie auf der Eisenbahn nach Potsdam und wieder zurückfahren ließ. Aber der Magistrat ließ ihm dafür eine Zurechtweisung zu teil werden und fragte tadelnd bei ihm an, ob er denn gar nicht an die Gefahren gedacht, denen er die Waisenfinder ausgesetzt hätte?

Daneben war auch der Berliner Witz auf dem Plage und wehrte sich gegen das Gefühl des Erstaunens und der Bedeutung einer weltgeschichtlichen folgenschweren Thatsache, so gut er konnte. Die Berliner Kinder behaupteten, sie hätten sich den Lauf des Eisenroffes schneller vorgestellt; einige Witzbolde richteten an die Behörden ein Gesuch des Inhalts, es möchte doch endlich die Belästigung der Passagiere während der Fahrt durch Bettler aufhören, und man möchte auf die Invaliden achten, die mit ihren Stelzfüßen neben den Wagen herliefen und um milde Gaben bäten. Ängstliche Gemüter verschworen sich hoch und teuer, wegen Gefährlichkeit dieses Beförderungsmittels nie eine Eisenbahn zu benutzen. Wie haben sich die Zeiten geändert! Auch die ängstlichen Gemüter verschmähen die Eisenbahnfahrt nicht mehr, und die wichtigsten Berliner Kinder lassen die mehr als fünfzig Eisenbahnzüge nach Potsdam und hunderte nach andern Orten täglich ruhig abfahren und freuen sich, daß sie die vier Wegmeilen in einer halben Stunde mit dem Sitzzuge zurücklegen können. Tausende von Meilen durch das liebe deutsche Vaterland sind Eisenbahnschienen gelegt, und eine Stadt die nicht an der Eisenbahn liegt, gilt als eine Seltenheit. Gefahren giebt es auch heute noch auf der Eisenbahn genug, aber ich denke, wir habens gelernt, im Schnellzug ebenso sicher unter dem Schatten der Flügel unseres Gottes zu trauen wie im Postwagen oder in unserm Bette. Unermesslich ist der Gewinn, welchen

die Eisenbahn dem Handel und Verkehr gebracht, und der preußische Eisenbahnminister wie der Generalpostmeister fürchten nicht, daß die Millionen für Eisenbahnen zum Fenster hinausgeworfen sind. Wieviel haben wir auch gewonnen für das Leben der Liebe und Gemeinschaft, wieviel für Naturgenuß und Erholung durch die Eisenbahnverbindung! Dies Jubiläum kann überall recht mit Freude und Dank gefeiert werden. In fünfzig Jahren werden wir schwerlich eine neue Verbesserung unserer Beförderungsmittel von auch nur annähernder Großartigkeit und Bedeutung, wie die Eisenbahn es war, zu feiern haben.

Kirche und Mission.

Berfest: Vikar Auberer von Mannheim als Pfarrverwalter nach Ehrstädt (Düb. Sinsheim) (nicht nach Heiligkreuzsteinach, wie neulich durch ein Versehen in unserm Blatt gedruckt war), Vikar Rippe von Schopfheim als Pfarrverwalter nach Heiligkreuzsteinach (bei Heidelberg). Der frühere Stadtvikar Menton von Baden (von Mai bis Okt. für eine wissenschaftliche Reise beurlaubt) als Pfarrverw. nach Neulussheim.

Divisionsspfarrer Ludwig Schmittbinner in Rastatt ist zum Divisionsspfarrer in Freiburg ernannt. Pfarrverw. Achnich in Randern soll zum Hausgeistlichen in Iltenau bestimmt sein. — Pfarrer Peter in Spöck feierte am letzten Sonntag das Jubiläum seiner 25jährigen Wirksamkeit in Spöck-Stafforth.

Militäroberpfarrer Fingado in Karlsruhe ist von der Stelle des Vorstandes des Ayls Scheibenshardt zurückgetreten. Voraussichtlich wird hinsichtlich dieser Anstalt eine Reorganisation vorgenommen.

Ein schöner, erhebender Festtag war für die Gemeinde Graben und die vielen aus den Nachbarorten herbeigekommenen Festgäste der 28. Oktober, an welchem die Jahresfeier des Gustav-Adolf-Vereins für die Diocese Karlsruhe-Land stattfand. In der freundlich geschmückten Kirche begrüßte Dekan Zimmer die Festversammlung mit Verlesung von Psalm 140 und kurzer Ansprache. Die Festpredigt hielt Pfarrer Schmittbinner von Heubenheim über Ps. 68, 25 („Man siehet, Gott, wie du einher ziehest, wie du, mein Gott und König, einher ziehest im Heiligum“). Er begegnete dem oft wiederholten Einwand, als handle es sich bei der Arbeit des G.-A.-Vereins mehr nur um die Schale als um den Kern (die Verkündigung des göttlichen Wortes), indem er in überzeugender Weise nachwies, wie beides nicht zu trennen sei und das Wachstum der Schale mit dem des Kerns aufs engste zusammenhänge. In begeisterter Rede führte er den Zuhörern die Heldengestalt des Schwedenkönigs Gustav Adolf vor Augen, der als Hort der ev. Wahrheit in schwer bedrängter Zeit sein Leben daran wagte, derselben zum Sieg zu verhelfen. Dieran anknüpfend wies er auf den Siegeszug hin, welchen das Evangelium und auch der Gustav-Adolf-Verein mit seiner stillen Segensarbeit durch die Lande hält. Pfr. Kaufmann von Ruppheim machte interessante Mitteilungen über die Verhältnisse der armen ev. Diasporagemeinden in Galizien und Bosnien, welche die thätige Teilnahme der Glaubensgenossen in hohem Grad bedürfen. Sehr erwärmend für solches Hilfs- und Liebeswerk des Vereins drangen den Zuhörern auch die Worte des „barmherzigen Samariters“ aus Herz: „Pflanze sein!“, welche Pfr. Kern von Eggenstein, der den Bericht vortrug, in sinniger Weise ausführte. Zum Schluß wurde die Festgemeinde noch durch eine Ansprache von Pfr. Meyer aus Veldenheim reich erbaut und kräftig aufgemuntert. Die wohlgeübten Gesänge des Kirchengesangsvereins bereiteten den Festgästen mannigfache Freude und Erbauung. Die klare wunderliche Herbstwitterung aber verlieh dem Tage auch einen äußeren Festglanz und ermöglichte es auch den auswärtigen Gemeinden, Scharen von Festbesuchern zu entsenden. Das Festopfer betrug 133 Mark. S. Z.

Zell i. B., 5. Nov. Sonntag, den 11. Nov. abends 8 Uhr, soll hier im obern Saal des „Löwen“ eine Lutherfeier der evang. Gemeinde stattfinden. Hierbei wird der ev. Gesangsverein mitwirken, ferner hat Herr Vikar Wettstein

(Schopshelm) einen Vortrag über Luthers Leben und Wirken gehalten.

Ein Urteil von allgemeinem Interesse fällt kürzlich die Strafkammer des Landgerichts zu Konstanz. Ein katholischer Pfarrer in der Nähe von Konstanz hatte in der Predigt seine Gemeinde vor dem „schädlichen Einfluß“ der „Konst. Zeitung“ gewarnt. Daraus ist diese Zeitung dem betr. Pfarrer „Mißbrauch der Kanzel“ vor. Der Pfarrer verklagte deshalb den Redakteur (oder wie man jetzt deutsch sagt, der Schriftleiter) der „Konst. Z.“ wegen „Beleidigung“. Das Schöffengericht verurteilte den Redakteur zu einer Geldstrafe von 25 M. und die Strafkammer, unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Kiefer, bestätigte das Urteil mit der Begründung: der Geistliche sei berechtigt, gegen ein Blatt auf der Kanzel vorzugehen, wenn das Blatt Lehren und Einrichtungen der Kirche angreife oder abfällig kritisiere oder irrig darstelle.

Am letzten Sonntag im Oktober feierte Hofprediger Stöcker in Berlin das Jubiläum seiner 25jährigen Amtswirksamkeit. Der Zudrang zu seiner Predigt im Dom war an diesem Sonntag stärker als sonst.

Aus Welt und Zeit.

Wer hätte gedacht, daß zwei deutsche Kaiser innerhalb 100 Tagen ins Grab sinken könnten, ohne daß der Friede gestört würde? Gott hat uns ihn erhalten. An der Spitze des Reichs steht ein junger Kaiser, der auf weiten Reisen nach dem hohen Norden und tiefen Süden, durch persönliche Begegnung mit den Herrschern der größten Reiche vor allem den Frieden nach außen gesichert hat und jetzt mit gleicher Thatskraft die Zügel der innern Politik in die Hand nimmt, damit auch hier Friede walte. Kaum war er von Rom zurückgekehrt, da empfing er den Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin, welche ihn bei seiner Heimkunft beglückwünschten wollten. Herzlich dankte er dafür; aber mit männlicher Offenheit sprach er diesen Männern, welche größtenteils der deutsch-freisinnigen Partei angehören, auch sein tiefes Bedauern darüber aus, daß, während er auf jenen anstrengenden Reisen zum Besten des Vaterlandes seine Gesundheit aufs Spiel setzte, die Zeitungen ihrer Partei in einer Weise über die Verhältnisse seiner Familie sich ausgesprochen haben, wie es kaum ein Privatmann sich gefallen lassen könne. Und als sodann diese Zeitungen sich stellten, als ob sie nicht wüßten, was er damit gemeint habe, während seine Sprache sonst überall wohl verstanden worden war, so hat er ihnen zu erklären befohlen, daß die Art, in welcher die freisinnigen und ultramontanen Zeitungen sich über die Veröffentlichung des Tagebuchs seines Vaters geäußert haben, seine Gefühle tief verletzt haben. Männlich offen und mutig riß er hiermit das Lügengewebe auseinander und zeigte, wie er nach ihnen zu regieren gesonnen sei. Damit wird der Friede auch gesichert, und deshalb wollen wir für diese Kaiserworte herzlich dankbar sein, und alle Gegner unseres Kaisers werden es sich gesagt sein lassen, daß man an einem Kaiserwort nicht drehen und dreheln darf.

Sodann eilte der Kaiser nach Hamburg, wo es galt die Schlusssteinlegung zum neuen Freihafen und den Eintritt der beiden großen See- und Handelsstädte Hamburg und Bremen in das Zollgebiet zu feiern. Während in andern Ländern der überseeische Handel durch starke Flotten und ein kräftiges Konsulatwesen unterstützt und geschützt wird, wurden unsere deutschen Seeplätze vor 1866 gänzlich vernachlässigt; gab es doch keine deutsche Flotte und auswärts keine Vertreter des ganzen Vaterlandes. Die genannten Seeplätze waren vielfach auf englischen Schutz angewiesen und mußten dafür englischen Interessen dienen, so daß man ihre Kaufherrn nahezu wie halbe Engländer betrachtete. Mit der Gründung des deutschen Reichs wurde dies besser; aber noch lagen die Städte mit

ihren großen Seehäfen außerhalb des deutschen Zollgebietes, und um ihre Aufnahme in dasselbe zu ermöglichen und dennoch die Freiheit des Handelsverkehrs nicht zu schädigen, mußten mit Aufwand von vielen Millionen große Freihäfen erst angelegt werden, in welchen die Schiffe ohne Zollbelastung verkehren können, während andere Häfen für den Verkehr mit dem deutschen Zollgebiet bestimmt wurden. Nunmehr ist dies erfolgt, und der Kaiser hat der Freier, welche mit der Legung des Schlusssteins zum Hamburger Freihafen verbunden war, angeordnet. Die reiche Handelsstadt hat aber alles angeboten, um diesen Tag seiner Bedeutung entsprechend herrlich zu feiern. Mit dem Kaiser war der greise Feldmarschall Graf Moltke erschienen, welcher Hamburger Ehrenbürger ist.

In Leipzig wohnte der Kaiser der Grundsteinlegung zum neuen Reichsgerichtgebäude an der Seite des Königs von Sachsen an. Man verlegte seiner Zeit das oberste Reichsgericht nicht nach Berlin, um einerseits der Unabhängigkeit dieses höchsten Gerichtshofes von der Reichsregierung einen Ausdruck zu verleihen, um andererseits in Berlin nicht alle wichtigen Stellen in jener Weise zu konzentrieren, wie es zum Schaden Frankreichs in Paris geschehen ist. An der Spitze des Reichsgerichts steht der bejahrte, aber körperlich und geistig frische Dr. Simson, welcher bereits 1848 Präsident des Frankfurter Parlaments war.

Der europäische Friede wurde auch durch einen wunderbaren Schutz gesichert, welcher über den russischen Kaiser und seiner Familie waltete. Er hat, wie wir bereits berichteten, seine südlichen Provinzen im Kaukasus bereist. Bei einem feierlichen Empfange daselbst wurde in größter Nähe des Kaisers ein als Kosakenoffizier verkleideter Mann festgenommen, welcher Sprengbomben bei sich hatte und diese nach dem Kaiser schleudern wollte. Wunderbar ist aber die Errettung des Letztern aus einer andern Gefahr. Er reiste in der Begleitung der Kaiserin und anderer Mitglieder der kaiserlichen Familie, unter welcher auch die Schwester unseres Großherzogs, die Großfürstin Olga, sich befand, in einem Extrazug heimwärts, als die Lokomotive noch in Südrussland auf einem hohen Eisenbahndamm entgleiste und die meisten Wagen durch den furchtbaren Stoß zerkümmerten. Teils unter den Wagen, teils den Damm hinuntergeschleudert, lagen Leichen und Verwundete des Zugpersonals und des kaiserlichen Gefolges. Am kaiserlichen Wagen, in welchem die Familie gerade Kaffee trank, brach mit einem Ruck der Boden durch, so daß nahezu alle Anwesenden bei strömendem Regen zwischen den Rädern hindurch den Abhang hinabgleiteten. Dicht neben dem Kaiser wurde ein Adjutant und ein Hund tot geschlagen; andere von der Umgebung wurden schwer und leichter verwundet; nur von der kaiserlichen Familie wurde niemand — von kleinen Verstauchungen abgesehen — verletzt. In ganz Rußland wird diese doppelte Errettung des Kaisers aus einer Todesgefahr durch Dankgottesdienste gefeiert. Der Direktor der betreffenden Eisenbahnstrecke nahm sich aber in der Verzweiflung das Leben.

Nur von Frankreich, dem Herde aller Unruhen, droht noch immer eine Störung des Friedens. Von Neuem steigt der Stern des Schwindlers und Abenteurers Boulanger. Es soll eine Revision der Verfassung vorgenommen werden, bei welcher es diesem Felden mit Hilfe aller Gegner der Republik, der Bonapartisten und der Orleansisten, gelingen kann, sich zum Diktator aufzuwerfen, was den Krieg bedeuten würde. Der General Miribel, welcher als der beste französische Führer gilt, hat das Kommando des hinter den Vogesen stehenden Armeekorps übernommen und dabei eine sehr kriegerische Rede in Nancy gehalten.

Ein Blihableiter.

Der Pfarrer D. zu St. kam einmal aus dem Religionsunterricht und sagte zu seiner Frau: „Liebe Frau, paß einmal auf, es wird bald jemand sehr heftig die Hausthüre aufreißen, erschrick dann nicht, sondern halte ein gutes Frühstück bereit!“ Wichtig nach einer halben Stunde etwa stürzte der Schmied des Dorfes mit zornglühendem Antlitz in's Haus und fragte barsch nach dem Pfarrer. Dieser trat auf den Flur und sagte freundlich: „Ei, mein lieber Meister, Ihr kommt ja wie gerufen; ich bin in der größten Verlegenheit, meine Frau hat schon lange darüber lamentiert, daß ihr jener Koffer dort im Wege stände, er soll oben hinauf und ich habe keinen, der mir dabei hilft; wollt Ihr nicht so freundlich sein und mit anfasseln?“ Dabei legte er selbst bereits die Hand an den einen Griff des schweren eichenen, mit Eisen reichlich beschlagenen und mit drei künstlichen Schließern versehenen Koffers. Was sollte der Schmied thun? Wohl oder übel mußte er an den anderen Griff fassen. Aber die Sache hat ihren Haken. Unsere Voreltern verstanden sich auf handfeste und dauerhafte Möbel, und als die Urgroßmutter der Frau Pfarrerin die es Exemplar hatte bauen lassen, hatte sie ganz besonders dafür gesorgt, daß Diebe ihn nicht so leicht zu einem „fliegenden Koffer“ machen konnten; dazu war er voller Leinwandzeug, und das Leinwandzeug unserer Ahnen hatte es auch in sich. Als es nun die schmale und steile Bodentreppe hinanging, leuchteten Pfarrer und Schmied gewaltig, und der Schweiß lief ihnen von der Stirn. Endlich war der Koffer oben. Nun klopfte der Pfarrer dem Schmied freundlich auf die Schulter und sagte: „Nun sollt Ihr auch einen schönen Dank haben, und meine Frau soll euch ein gutes Frühstück bringen, kommt hinunter in meine Stube!“ Während des Frühstücks war der geistliche Herr sehr redselig, erzählte viel und nötigte den etwas schweigsamen und verlegenen Gast, fleißig zuzulangen. Endlich jagte er: „Nun aber, lieber Meister, sagt an, was ist denn eigentlich Euer Begehr?“ Da raffte der Schmied den ganzen Rest seines Zornmutes, den ihm der Koffer noch gelassen hatte, zusammen und sagte: „Herr Pfarrer, ich kann mir das eigentlich nicht gefallen lassen, daß Sie heute meine Tochter geschlagen haben!“ „Da haben Sie recht; denn eigentlich verdient nicht das Kind die Schläge, sondern Sie selbst, lieber Freund, für Ihre heillose Kindererziehung“, antwortete der Pfarrer und hielt ihm in aller Freundlichkeit eine ernste Erziehungsrede, und der Schmied ließ sich alles ruhig sagen. — Merke: Erstens, es wäre manchmal gut, wenn ein solcher Blihableiter gleich bei der Hand wäre, nicht bloß für den Zorn anderer Leute, sondern auch für den eigenen. Zweitens: Einen Koffer als Blihableiter gebrauchen, ist harmlos; es giebt aber Zornmütige, denen Weib und Kinder gerade gut genug dazu sind. Was soll man dazu sagen? Drittens endlich: Unser Herr Christus hat keiner Blihableiter bedurft, wenigstens für sich selbst nicht. Warum nicht? Und was lernen wir daraus?

Wer macht's nach?

Im Jahre 1887 lag in einem der großen Fabrikdörfer des Kreises Waldenburg in Schlesien eine Fabrikarbeitsfrau elf Monate lang auf dem Krankenlager.

Der Mann und vier unversorgte Kinder entbehrten diese schwere Zeit hindurch die fürsorgende Pflege der Frau und Mutter. Und das will etwas heißen! Als der Gemeindegewerliche die Kranke gemeldet war, kam sie, so oft sie vermochte, und schüttelte das Bett und wusch und kämte die Kranke und stellte ein Gläslein mit Wein auf den Tisch und schied dann mit einem tröstlichen Wort von der Kranken. Aber viele andere schwere Sorgen wurden ihr von anderer Seite abgenommen. Frühstück und Mittagessen für die kranke Hausgenossin standen stets zu rechter Zeit auf dem Tisch. Die Wäsche für die ganze Familie war immer in Ordnung. Die Kleider des Mannes und der Kinder waren allezeit sauber und gestickt. Wie kam das alles zu stande? Eine Frau, die mit der Kranken unter einem Dache wohnte, brachte in den langen elf Monaten der Kranken täglich Frühstück und Mittagessen und besorgte der ganzen Familie in der langen Zeit die Wäsche. Solch' Beispiel opferwilliger, unermüdlicher Nächstenliebe zündete auch in andern Frauenherzen das Feuer heiliger Liebe an. Arbeiterfrauen im Hause und in der Nachbarschaft thaten sich zusammen, um regelmäßig Kleider und Wäsche für die Familie zu flicken und andere Handreichung zu thun. Eine brave Arbeiterfrau verstand, was die wahre Menschenliebe von uns fordert. Wer macht's nach? (Berl. Arbeiterfrb.)

Büchertisch.

In der Evang. Buchhandlung der niedersächsl. Gesellschaft zu Hamburg: Die heiligen Schriften des neuen Testaments mit Erklärungen und Betrachtungen von Johannes Gohner. Erster Teil: Das Evangelium Matthäi. [448 S. — 2 M.] Eine vollständige und praktische Auslegung; zunächst für Laien, kann aber auch Geistlichen dienen. Erschien zum ersten Mal 1827; nun liegt es in 3 Aufl. vor.

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart: 1. Unser Glaube. Der Gemeinde dargelegt von G. Weitbrecht, Stadtkonf. in Stuttgart. [331 S. — 3 M.] Eine ganz vortreffliche populäre evangelische Dogmatik (Glaubenslehre), deren Studium wir den gebildeten Gemeindegliedern und auch Theologen bestens empfehlen. — 2. Anfang und Ende der Menschheit auf Erden. Vortrag von G. Weitbrecht. Behandelt in geistvoller Weise auf Grund der Bibel eine interessante Frage. [20 S.] — 3. Mitgabe auf die Lebensreise. Blütenstrauß geistlicher Lieder und Gedichte aus allen Zeiten der Kirche auf jeden Tag des Jahres. Mit 8 Bildern in Lichtdruck nach den Originalen von Prof. Pfannschmidt. Siebte, mit dem evang. Namenkalender vermehrte Aufl. Ein sehr schönes Buch, welches auf jeden Tag des Jahres ein gutes Lied oder Gedicht bietet und sich vorzüglich als Weihnachts- oder Konfirmationsgeschenk eignet [elegante geb. mit Goldschnitt 4 M.]. — 4. Karl Heinr. v. Bogatsky. 150 erlesene geistliche Lieder nebst Lebenslauf. Auf's neue dargeboten durch J. Claassen. [1 M. 20 S.] Innige christliche Lieder in edler Form. — 5. Neues christliches Schatzkästlein auf alle Tage des Jahres in einer Auswahl biblischer Kernsprüche mit Liederverse. Mit einer Vorrede von Heinr. Jung-Stilling. Sechste Aufl. Enthält für jeden Tag des Jahres je zwei Sprüche und Lieder (bezw. Liederverse). — 6. Deutsche Gedichte zur deutschen Geschichte. Mit kurzen Erläuterungen. Zweite sehr vermehrte Aufl., besorgt von G. Klee. [Kart. 75 S.] Eine trefflich gewählte Zusammenstellung von Gedichten über Ereignisse der deutschen Geschichte. Für Familien, Schulen und Vereine zu empfehlen als poetischer Herold der deutschen Geschichte.

Bei Hugo Klein in Barmen: „Jesuitenkünste und Seelenfang am Krankenbett. Ein Muster römischer Propaganda aus Bremen.“ Sehr interessant. [50 S.]

Verantwortl. Redakteur: Pfr. Reinmuth in Knielingen.

Programm der Abonnements-Vorträge im Evang. Vereinshaus, Adlerstraße 23.

Winter 1888/89.

1. **Sonntag, 18. Nov. 1888, abends 6 Uhr:** Prof. Dr. Lemme (Bonn) über „Die persönliche Liebespflichtung zur Mission“.
2. **Dienstag, 11. Dezember, abends 7 Uhr:** Oberkonsistorialrat Dr. Sell (Darmstadt) wahrsch. inlich über „Staat, Kirche und Reich Gottes“.
3. **Donnerstag, 3. Jan. 1889, abends 7 Uhr:** Lic. theol. Pfarrer Weber (M. Gladbach) über „Die evangelische Kirche und die soziale Frage“.
4. **Dienstag, 22. Jan., abends 7 Uhr:** Prof. Dettli (Bern) über „Das Zukunftsbild von Jesaja (K. 24-27)“.

5. **Sonntag, 3. Febr., abends 6 Uhr:** Pastor Naumann (Langenberg in Sachsen) über „Volkserholung im Lichte des Evangeliums“.
6. **Dienstag, 19. Febr., abends 7 Uhr:** Direktor Dr. Starck (Stephansfeld bei Strassburg) über „Der Hypnotismus“.
7. **Dienstag, 5. März, abends 7 Uhr:** Stadtpfarrer Hafner (Elbersfeld) über „Der Spiritismus“.

Abonnements-Preise:

- Für 1 Person: Sämtliche Vorträge . . . 3.—
 1 Platz in der vorderen reservierten Hälfte des Saales 4.50,
 Für 3 Personen (Familiensbill.) für sämtl. Vorträge 5.—,
 3 Plätze in der vorderen reservierten Hälfte . . . 9.—
 Für 1 Person: Einzeloortrag M. 1.—. Empore 50 S

Aufruf zum Weihnachtsverkauf für innere Mission.

Schon heute ist es uns Bedürfnis, im Blick auf unsern diesjährigen Weihnachtsverkauf an die Freunde der innern Mission uns zu wenden, welche uns seit nunmehr 6 Jahren durch ihre unermüdlige Opferwilligkeit in unsern Bestrebungen unterstützten.

Seit es uns vergönnt war, unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise Weihnachten 1882 zum ersten Male einen Verkauf für innere Mission ins Werk zu setzen, ist es gelungen, mit Gottes Hilfe eine Heimstätte für die Stadtmision und alljährlich namhafte Zuschüsse zu ihrem Betrieb aufzubringen. Ohne den Erlös der jeweils dem Verein zur Verbreitung christlicher Schriften, dem Hornberger Rettungshaus, der Arbeiterkolonie Antenbuch und andern je und je besonders berücksichtigten Anstalten zuzufloß, waren es im Ganzen nahezu 27 000 Mark, welche aus den Verkäufen an die innere Mission abgeliefert werden konnten.

Während nunmehr die Schuld des Vereinsjaales bis auf 6750 M. getilgt werden konnte, so tritt ein neues höchst wichtiges Bedürfnis an uns heran. Es gilt der Zugerde unseres Gewerbestandes ein Heim zu bieten, worin die Pflege christlicher Zucht und Sitte geübt werden soll, Hand in Hand mit dem Lehrherrn, der nach den heutigen Zeitverhältnissen leider häufig nicht mehr in der Lage ist, seinen Lehrlingen Kost und Logis im Hause zu bieten. Ein Pensionat für Lehrlinge, mit welchem vielleicht auch Fürsorge für die Schüler mancher hiesiger gewerblicher Anstalten verbunden werden könnte, hat sich als dringend notwendig erwiesen. Ein Komitee für diesen Zweck ist gebildet und wir haben uns entschlossen, in diesem Jahr den dritten Teil des Erlöses unseres Weihnachtsverkaufs dem Lehrlingsheim zuzuwenden.

So richten wir denn an alle unsere Freunde die Bitte, uns reichlich mit den Gaben ihrer Liebe zu be-

denken. Möchte es uns vergönnt sein, das neue Heim mit dem nötigen Inventar auszustatten und so an unserm Teil an der Bewahrung und Erziehung unserer lieben Jugend mitzuwirken.

Der Verkauf wird an den Tagen vom 5. bis 7. Dezember im großen Saal des Vereinshauses, Adlerstraße 23, stattfinden. Die unterzeichneten Damen sind sämtlich bereit, bis zum 1. Dezember Gaben aller Art entgegenzunehmen und sagen zum voraus herzlichsten Dank für alle ihnen zuteil werdende gütige Unterstützung.

- Frau Dr. Bähr, Kaiserstr. 223; Frau Hoforganist Bannert, Nowadsanlage 9; Frau Oberrechnungsr. Bed, Westendstr. 35; Frä. v. Blücher, Dirschstr. 70; Freiin v. Bunsen, Waldbornstraße 18; Frä. Dill, Stefaniensstr. 32; G. äfin von Einsiedel, Ja, nstr. 4; Frä. Glad, Dirschstr. 51; Frau Fudickar, Karlstraße 8; Frau Oberkirchenrat Gilg, Viktoriastraße 28; Freifrau v. Göler, Seminarstr. 15; Frau Geheimrat Hardeck, Dirschstraße 54; Frau Hosp. ediger Delbting, Erbprinzenstr. 6; Frau Professor Held, Soffienstr. 11; Frä. B. Hoffmann, Dirschstr. 70; Frau Vfr. Kahser, Dirschstr. 55; Frau Sekretär Koch, Stefaniensstraße 8; Frä. Kratt, Stefaniensstr. 4; Freifrau v. Marschall, Jabnstr. 8; Frä. Julie Mühlhäuser in Durlach; Frä. M. Perrin, Friedrichsplatz 9; Frau Prof. Blitt, Dirschstraße 80; Freifräulein zu Puttlig, Untenheimerstraße 2; Fräul. Rißmann Friedrichsplatz 9; Frau Detan Sach 8, Westendstr. 42; Freifrau v. Schilling, Dirschstr. 6; Frau Schleich Witwe, Soffienstr. 11; Frau Stadtvicar Schloemann, Velfortstr. 6; Frau Stadtpfarrer Schmidt, Waldbornstr. 11; Frau Lehrer Schmidt Wwe, Waldbornstr. 57; Freifrau v. Seldeneck, Mühlburg; Frä. v. Sternberg, Waldbornstr. 18; Frau Geh. Rat von Stöffer, Dirschstr. 51; Miss Temple, Ettlingsstraße 25; Freifrau von Türkheim, Bismarckstr. 59; Frä. Anna Wilse, Kriegstr. 62; Freifrau v. Wächter, Leopoldstr. 14; Frau Inspektor Wettstein, Dirschstr. 40; Freifrau v. Wurmb, Schlossplatz 8; Frau Oberst Jeyf, Ettlingerstr. 25; Frau Detan Zimmer in Oraben.

Obigem Aufruf schließen sich an und nehmen Gaben in Empfang in Baden-Baden:

- Fräulein v. Kube, Maria-Viktoriastraße; Frau v. Klüber, Kapuzinerstraße; Freifrau v. Lüttwitz, Maria-Viktoriastraße; Freifrau v. Schack, Hardtstraße 2; Freiin von Voelberndorf, Inselstr. 2.

in Lichtenthal (bei Baden):

- Freiin von Bauer, Villa Bauer; Freifrau v. Göler, Waldbühnle; Freifrau v. Röder.

Liedesgaben.

Vom 1. bis 6. November sind nachfolgende Gaben eingegangen:

Für

1. Waijenhaus in Dinglingen: dch. Vfr. a. D. Meyer in Lahr M. 2.
2. Hardtstiftung: dch. Vik. Maur. v. Frä. v. B. in Gernsb. M. 20, dch. Vfr. R. a. d. Klingelb. zu Kniel. M. 5.
3. Schwarzwälder Rettungshaus in Hornberg: dch. Vfr. a. D. Meyer in Lahr M. 2.
4. Zbiotenanstalt in Mosbach: v. Vfr. K. in Mühlb. M. 5, dch. Vfr. a. D.

- Meyer in Lahr M. 2, dch. Vfr. Dreht in Baiertal v. Kaufm. Fr. E. M. 2, dch. Vik. Maur. v. Frä. v. B. in Gernsb. 20, Fr. Vfr. J. Ww. in Heidelberg M. 3.
5. Pilgerhaus in Weinheim: dch. Vfr. a. D. Meyr in Lahr M. 2, v. Fr. Vfr. J. Ww. in Heidelb. M. 3, dch. Vfr. Dreht in Baiert. v. Kaufm. Fr. E. M. 2.
 6. Diakonissenhaus in Karlsruhe: dch. Vik. Maur. v. Frä. v. B. in Gernsb. M. 20, dch. Vfr. Dreht in Baiert. v. Kaufm. Fr. E. M. 2, dch. Vfr. a. D. Meyer in Lahr M. 3, Det. Schm. — R. M. 5.

7. Krankensfreund: dch. Vfr. Käß in Mühlb. v. J. Fr. M. 1, Fr. A. Fr. M. 1, Vfr. K. M. 4, Bürgerstr. R. M. 1, Eisenbldr. Fr. M. 1.
8. Diakonissenhaus Mannheim: v. Vfr. K. in Mühlb. M. 3.
9. Arbeiterkolonie Antenbuch: v. Vfr. W. in B. M. 1,50.
10. Kirchenbau in Wolfach: dch. Vfr. Käß in Mühlb. v. St. M. 1, N. R. M. 1.
11. Heidenmission: dch. Vik. Maur. v. Frä. v. B. in Gernsb. M. 20, v. Vfr. a. D. Meyer in Lahr M. 5, dch. Vfr. R. a. d. Klingelb. zu Kniel. M. 11,10, aus e. Kinderparkeffe M. 4.

- 12. Evangelisation Italiens: dch. Pfr. a. D. Meyer in Vahr. M. 3.
- 13. Evangelisation Spaniens: dch. Pfr. Brecht in Baiert. v. Kaufm. Fr. E. M. 2.
- 14. Kapellenverein in Berlin: dch. dens. M. 2.
- 15. Schnellers Waisenhaus in Jerusalem: v. Pfr. R. Mählb. M. 4.
- 16. Landesverein für Inn. Miss.: v. Def. Schm. — Kirchh. M. 5.
- 17. Inn. Mission N. B.: dch. Pfr. R. a. d. Klingelb. i. Knieb. M. 11, 50.
- 18. Evang. Stadtmision hier: a. Allg. meine Gaben: d. Stadtpfr. Schmidt v. Fr. D. M. 1, Fr. J. M. 1, d. Wit. Maurer v. Fel. v. B. M. 20, dch. Schwester Lene Hoch v. Uag. M. 5, d. Fräul. A. Friedl. zum Andenken an ihre heimgegangene Schwester M. 100, v. Fr. W. M. 1, aus 1 Sammelb. v. Fel. Sch. M. 5.

b. Sonntagschule: dch. Stadtmiff. Brann v. Ung. f. Weihnachtsbeherung M. 2.
Allen gütigen Gebern herz. Dank!
Th. R. v. S. Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.

Aus der Heimat.

Zu meiner großen Freude sind mir Bestellungen auf *Frommels 'Aus der Heimat'* von folgenden lieben Freunden und Freundinnen zugegangen: Fel. R. Palm. 7 Gr. (Posteingabg. 9 M.), Fel. L. Bruchsal 7 Gr. (9 M.), Fel. Sch. Sandhofen 7 Gr., Dr. Bifar J. Eppingen 7 Gr., G. H. Sulz. 7 Gr., J. Auenh. 1 Gr.

Herzlichsten Dank für die so schnelle und freundliche Bereitwilligkeit. Wer hilft mit bei der weiten Verbreitung des Bächleins? Pfarrer Kayser.

Der Vorsitzende der afrikanischen Missions-Gesellschaft, Pastor Dieckmann in Berlin, schreibt uns: Der Herr hat weiter geholfen und viele Freunde und Freundinnen seiner heiligen Reichs Sache. Der Herr hat seine Gnadenhand über unsern Geschwistern gehalten, daß weder Fieber noch Aufrubr sie schädigen durfte. Ihm sei Lob und Dank. Er hat auch vieler Herzen willig gemacht zu geben und wird noch mehr willig machen. Allen Gebern und Geberinnen aus dem Leserkreise Ihres geschätzten Blattes bitte ich, meinen Dank zu übermitteln. Wir hoffen übrigens, daß das deutsche Reich den Deutschen den nötigen Schutz wird angedeihen lassen, so daß dem Evangelium auch in's Innere hinein eine freie Bahn werden. Ich hoffe insonderheit, daß Deutschland und England gemeinschaftlich in Ostafrika die Sklaverei werden verhindern können. Das beste Mittel, die Sklavenkette zu lösen, bleibt freilich das freimachende Evangelium.

Friedrichsbad Karlsruhe.

Kaiserstraße 136.
Ganze Anstalt geheizt ohne Preiserschöpfung für die Bäder.
Schwimmhalle gut ventilirt und zugfrei. Wassermärme im Bassin ca. 19 Grad (Reaumur).
Wannenbäder in eleganter, der Neuzeit entsprechender Einrichtung.
Warme und kalte Bouden. [632]
Amlich geachtete Personenwaage. Elektrische Beleuchtung.
Jeden Mittwoch Nachmittag sämtliche Bäder zu halberm Preise. — Sonntags geschlossen.

Ev. Vereinshaus.

Sonntag, den 11. November, abends 8 Uhr, gedenken wir in unserm Saal **Luthers Geburtstag** zu feiern. Jedermann ist freundlichst eingeladen. (Eintritt frei)

Programm:

- Eingangslid: Ach bleib bei uns, Herr Jesus Christ.
- Begrüßung: Herr Pfr. Kayser.
- Gefang: Wach auf, du Geist der ersten Zeiten.
- Festansprache: Herr Divisionsvfr. Schmitt-Henner (Rast. tt).
- Vorsängerquartett v. R. v. Bethoven.
- Aus Luthers Leben; Vorträge und Gesprache mit eingelegten Liedern. (Mitalieder des Jüngl.-Vereins)
- Vorsängerquartett.
- Schluswort.
- Gefang: Halte aus, Zion halte deine Tren.

Die Loosungen

der Brüdergemeinde in den verschiedenen Einbänden von 50 Pfennig an. [646]
Auch mit Papier durchschossen zu haben in **Karlsruhe** im Evang. Schriftenverein für Baden sowie bei seinen Agenten.

Für Volksbibliotheken.

Gemeinde-Schüler- und Anstaltsbibliotheken empfehlen wir unser reichhaltiges Lager zur Anlage neuer und zur Ergänzung bestehender Bibliotheken.
Kataloge stehen auf Wunsch zu Diensten.
Karlsruhe. Evang. Schriftenverein [639] für Baden.

Wir bitten alle Leser dieses Blattes in ihren Kreisen darauf aufmerksam zu machen, daß die **Mägdeherberge des evangel. Stiffts** Herrenstraße 7 in Freiburg Mädchen in Kost und Wohnung aufnimmt und denselben ohne Kosten Stellen vermittelt. [596]

Norddeutscher Lloyd

von **Bremen** nach **Amerika** per Schnelldampfer in 9 Tagen.
Nach **New-York** 100 Mk.
Nach **Baltimore** 90 "
Abfahrten Mittwochs und Sonnabends.
Nähere Auskunft unentgeltlich. [519]
Obrigkeittlich cone. General-Agentur für Baden **F. Kern, Karlsruhe, Werderstr. 61.** Agenten werden gesucht.

Gesucht wird ein junges Mädchen in eine kleine Familie (Witwe mit drei Kindern, Jüngstes 3 Jahre alt) welches sich willig allen häuslichen Arbeiten unterzieht und einige Kenntnisse im Nähen und Stricken hat. Solche die weniger auf hohen Lohn, als auf gute Behandlung sehen, sollen sich melden. Näheres durch die Exped. d. Bl. unter Chiffer **S. 1800.**

H. Müller, Kürschner,

Karlsruhe, Kaiserstr. 148; empfiehlt Pelzwaren jeder Art. Muster gegen Aufgab. von Referenzen oder gegen Nachnahme. [638]

Sonntag, den 11. Nov., halb 2 Uhr, **Missionsfest** in Plettingen. [648]

Antiquarisch zu kaufen gesucht: **Bleck, Einleitung ins Neue T.** Adresse: **Rudolf Schaefer stud. theol. Iphenheim.** [645]

Ev. Gottesdienste in Karlsruhe

am 11. Nov. (23. Sonntag nach Trinitatis).
Halb 9 Uhr, Stadtkirche: Oberpfr. Ringado. 9 U. **Nahnhof - Stadtheil, Seminar II:** Stadtvfr. Schömann. Halb 10 Uhr, **St. Kirche:** D. Wed. 10 Uhr, **Stadtkirche:** Stadtpfarrer Schmidt. 10 Uhr, **Schloßkirche:** Stadtpfarrer Längin. 4 U. **St. Kirche:** Stadtvfr. Schömann.
Kinder-Gottesdienst Halb 12 Uhr, **St. Kirche:** Hofpred. D. Heibing.
Christenlehre: Halb 12 Uhr, **Kreuzstraße 15,** Pastor D. Bittel.
Diaconissenhauskapelle: 10 Uhr u. halb 8 Uhr Pfr. Walter.
Versammlungssaal, Querstr. 62: 3 Uhr Bibelstunde.
Ev.-luth. Gemeinde, Alte Friedhof-Kapelle: 10 Uhr, Pfarrer Scriba.

Evang. Stadtmision Karlsruhe.

Vereinshaus, Adlerstr. 23.
Vom 11. bis 17. Nov. 1888.
Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, **Sonntagskuten** im Vereinshaus, Nagarten und Sophienstraße 52.
3 Uhr, **Jungfrauenverein.**
5 Uhr **Abendgottesdienst** Pfarrer Kayser.
Montag: 7 Uhr, **St. Kirche.**
Halb 9 Uhr, **Jünglingsverein - Bibelbesprechung.**
Dienstag, 8 Uhr, **Männerbibelstunde** (im Saal II. Stock).
Mittwoch, 8 Uhr, **Nachabend d. Jungfrauenvereins.**
Donnerstag: Halb 9 Uhr, **Jünglingsv. Singstunde.**
Freitag, 3 Uhr: **Ad.-Verein (Vereinshaus).**
8 Uhr, **allg. Bibelstunde.**
9 Uhr, **Vorbereitung zur Sonntagschule.**
Samstag, 6 Uhr, **Vorbereitung zur Sonntagschule** Erbprinzenstr. 12.
Jeden Abend von 8 Uhr, **Sonntag** von halb 8 U. an sind geöffnet die Lokalitäten des **Männer- und Jünglingsvereins** und des **Jugendvereins.**
Zum Besuch dieser Abende wird herzlich eingeladen.

Evang. Stadtmision Freiburg.

Sonntagschulen: 11 Uhr: im evang. Stifft und in der Freiau Nr. 41.
Sonntag, 2 Uhr: **Temperenzversammlung, Herrmannstraße 8.**
3 Uhr: **Bibelstunde im evang. Stifft.**
Halb 5 Uhr: **Jungfrauenverein, ev. Stifft.**
5 Uhr: **Eröffnung der neuen Lokale für den Arbeiter- und Jünglingsverein** in der Herberge zur Heimat.
Dienstag, 8 Uhr: **Bibelstunde im ev. Stifft.**
Mittwoch, 8 Uhr: **Jünglingsverein, Herb. 3. Heimat.**
Donnerstag, 8 Uhr: **Bibelstunde, ev. Stifft.**
Samstag, 8 Uhr: **Ev. Arbeiter, Herb. 3. Heimat.**

| | | |
|---|-------------------------------------|--|
| Bibel-Lesezettel. | | Mittwoch: I. Offenb. 3. 12, 18 - 13, 10. II. 1. Thess. 5, 12 - 28. |
| Sonntag: I. Matth. 9, 18 - 26. II. Kol. 1, 9 - 14. | Donnerstag: Offenb. 3. 13, 11 - 18. | 2. Thess. 1. |
| Montag: Offenb. 3. 11, 15 - 12, 6. 1. Thess. 4, 9 - 18. | Freitag: Offenb. 3. 14, 1 - 12. | 2. Thess. 2, 1 - 12. |
| Dienstag: Offenb. 3. 12, 7 - 17. 1. Thess. 5, 1 - 11. | Sonntag: Offenb. 3. 14, 13 - 20. | Bf. 94, 12 - 23. |

Verlag u. Expedition des evang. Schriftenvereins f. Baden, Spitalstr. 31, Karlsruhe. — Druck von **J. J. Reiff, Karlsruhe.**